

Die Schweizerfibel

Autor(en): **K. M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **30 (1925-1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man wird vielleicht den Kopf schütteln, dass über eine scheinbar so nebensächliche Angelegenheit, wie sie dieser Raum, die Laterne, war, so viel Aufhebens gemacht wird. Lighthart meint sogar, die Leser werden Mitleid haben mit dem armen Kleinen, der sich in einem so engen, kleinen Käfig aufhalten musste, der dunkel, schlecht gelüftet, von Küchendüften erfüllt war. Herzlichen Dank für die Teilnahme, aber sie ist überflüssig. Der Kleine fühlte sich in diesem Raume wunschlos glücklich. Er war seine Zufluchtsstätte. Wenn die Welt der Erwachsenen zu laut und zu bewegt wurde, dann zog er sich zurück in seine Einsiedelei, entfernt von Menschen, frei in seiner Einsamkeit. Wenn er später den Bibelspruch las: Der Ewige ist meine Zuflucht, dann dachte er gleichzeitig an seine « Laterne »; so wie er dort den Frieden und das Glück seiner Kindertage fand, so stellte er sich das Glück und den Frieden der Seele vor, die ihren Gott gefunden hatte. Das Mitleid, das man empfindet für arme Kinder ist, wie man sieht, oft ein ganz verkehrtes.

Natürlich soll es ihnen nicht an Nahrung und Kleidung fehlen. Aber ein wenig zu frieren und etwa einmal nicht satt zu sein ist lange nicht das Schlimmste, das sie treffen kann. Während meiner Kindheit, sagt Lighthart, musste ich jahrelang mancherlei Entbehrungen ertragen, aber das machte mir keine Beschwerden. Nein, die Misere meiner Kinderjahre kam nicht aus Mangel an Nahrung und Kleidung, sondern aus Mangel an Liebe. Denn wenn ich je als Kind einen tiefen Schmerz zu erdulden hatte, so kam er immer her von der Herzenshärte meiner Erzieher, von misstrauischen Erwachsenen oder herzlosen Kameraden.

Ich weise mit besonderem Nachdruck auf diesen Punkt hin, weil ich überzeugt bin, dass die Entbehrungen materieller Dinge nicht die schlimmsten sind. Man erweist einem Kinde mehr Wohltat, indem man ihm wohlwollendes Verständnis entgegenbringt, als wenn man all seine körperlichen Bedürfnisse befriedigt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schweizerfibel.

Im abgelaufenen Schuljahr benutzte ich mit meinen Erstklässlern die neue Schweizerfibel, und nun möchte ich einige Erfahrungen mitteilen, die ich damit im Unterricht gemacht habe.

Vor allem möchte ich sagen, dass während meiner langen Praxis noch kein Lehrmittel so viel Lust und Freude in die Schulstube zu zaubern vermochte, wie diese Fibel. Fangen wir beim ersten Teil « Komm lies ! » an. Gleich die erste Seite weckte allgemeines gespanntes Interesse, war doch die Rede von Schul- und Spielkameraden oder vom kleinen Schwesterchen. « So, so, Anna, da hast du wieder die Milch verschüttet ! » « Ja, ja, Hans, du bist ein Schöner, bist heute wieder zu spät in die Schule gekommen » usw. Mitten in das tägliche Erleben hinein führt das erste Lesen; die Kinder erleben es beim Mütterlis-Spielen, in der Schule, daheim. Die kurzen Satzteile sind ihnen voller Inhalt und Bedeutung, wecken gleich eine Vorstellung und werden deshalb leicht behalten. Wie oft kam es vor, dass beim Lesen in der Klasse so ein Kleines anfang zu kichern, ja auch etwa laut lachte in der Erinnerung an die mit dem Lesestoff verbundenen Vorstellungen. Von Langeweile keine Spur, und wäre die Seite auch 20 oder 50 Mal gelesen worden.

Die Spannung war immer gross: Was folgt auf dem neuen Blatt? Das war ein Ansporn auch für die, denen das Lernen ziemlich gleichgültig war.

Und wurde dann das fertige Blatt eingesammelt und das neue ausgeteilt, so brachte es lauter Ueberraschungen. Der etwas geringschätzig und oft so lähmende Ausspruch: « O das kann ich schon! » wurde nie laut; Lust und Freude herrschte allgemein und ein Eifer, der alle mitriss.

So wurde Blatt um Blatt erobert, und eines Tages kam das Büchlein « Aus dem Märchenland ». Die einfachen Sätzchen, die kurzen Abschnitte sind unsern Kleinen so gut angepasst, der Inhalt ist ihnen lieb und vertraut, sowohl die Märchen wie die Geschichten vom Nikolaus und der Weihnachtszeit. Wie gross war der Jubel, als das Lied entdeckt wurde: « O Tannenbaum ».

Die folgenden Büchlein « Mutzli » und « Unser Hanni » boten wieder köstlichen Lesestoff, wie er noch in keiner unserer Fibeln zu finden war und gestalteten das Lesen immer zu einem frohen Ereignis.

Gleich von Anfang an lasen die Kleinen mit Verständnis, mit sinngemässer Betonung, ohne dass es ihnen vorgesagt werden musste, und am Ende des Jahres war eine schöne, durch die ganze Klasse ziemlich gleichmässige Lesefertigkeit erreicht. Am meisten überraschte mich das Ergebnis bei einem schwachbegabten Schüler, der, angeregt durch den ihm verständlichen Stoff, einen solchen Eifer und Fleiss entwickelte, dass er der Klasse zu folgen vermochte.

Dass mit dem Setzkasten und dem « Zusammensetzspiel » (Zusammensetzen der einzelnen Wortbilder) fleissig gearbeitet wurde, ist selbstverständlich; wir folgten der Wegleitung, die uns Frl. Schäppi in ihrem « Geleitwort zur deutschschweiz. Fibel » mitgibt.

Nicht vergessen möchte ich, dass die feinen, wunderhübschen Illustrationen stets grosse Freude bereiteten und von den Kindern oft nachgezeichnet wurden.

Wir betrieben das Lesen nicht als ein besonderes Fach, es wurde dem Gesamtunterricht eingegliedert. Dazu bot die Fibel reichlich Stoff für den Heimatunterricht, zu Sprachübungen, zu ethischen Betrachtungen und eine Fülle von Stoffgebieten zum Rechnen, was für unsere etwas zerfahrene Jugend eine heilsame Konzentration bedeutete.

Welche Erfahrungen habe ich im Schreibunterricht gemacht? Die Schriftreformer lehnen das bisherige Kopieren der vorgeschriebenen Buchstaben ab und verlangen eine entwicklungsfähige Schrift. Die einfachen, klaren Formen in der neuen Fibel liessen sich mit Kreide, Blei- und Farbstift leicht nachmalen, und am Ende des Jahres suchten wir die einzelnen Buchstaben auf möglichst einfache Art « flüssig » zu schreiben und sie miteinander zu verbinden und übten diese entwicklungsfähigen Grundformen mit der Redisfeder. Auch hier wurde mit grossem Interesse und mit viel Freude gearbeitet; die Fibel genügt den Anforderungen, welche die Schriftreformer an das erste Buch stellen.

Darf ich noch den Ausspruch eines anerkannt bedeutenden Schulmannes beifügen, der eine kleine Erstklässlerin während dem Jahr beobachtet hat? Er besuchte mich in der Schule und sagte: « Ich bin nicht immer mit allen Neuerungen einverstanden, die die Schule bringt; aber wie diese Kleine gearbeitet hat, das imponiert mir. Geradezu erstaunlich ist ihre Lesefertigkeit und die gute Orthographie. »

So kann ich denn sagen, dass sich mit der Schweizerfibeln der Gesamtunterricht leicht durchführen liess, dass sie den Unterricht einfacher gestaltete, mir die Arbeit erleichterte und uns in anregender lustbetonter Weise ans Ziel führte.